Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 119/120 (1942)
Heft: 4

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

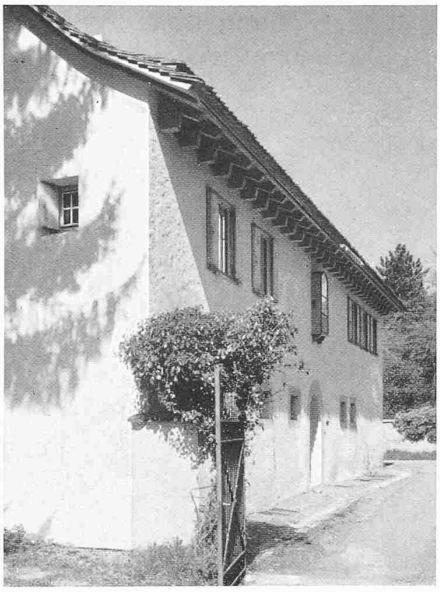


Abb. 3. Eigenhaus Arch. W. Henne
Strassenseite

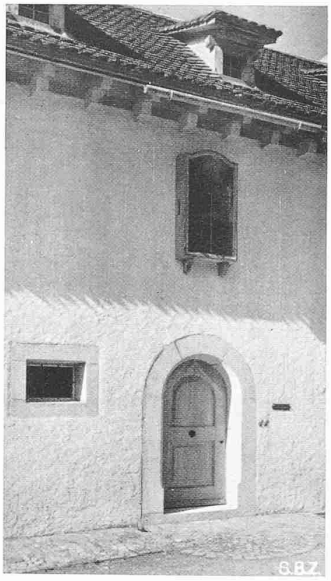


Abb. 4. Haustür und
Wohnzimmer-Erker

Abb. 5. Das grosse Fenster des Wohnraums,
darunter gedeckter Gartenplatz

bauung gesteigert. Die kleinen Stützmauern verbinden die Häuser und betonen gleichzeitig das Hanggelände.

Die Vermeidung der üblichen festen Abgrenzung der einzelnen Grundstücke nimmt das Gefühl der Enge. Jeder hat so in guter Nachbarlichkeit Teil am Ganzen. Dieser Verzicht des einzelnen auf unwesentliche Gewohnheiten gibt dieser kleinen, 1933 bis 1937 erbauten Siedlung ihr wesentliches und eigentümliches Gepräge. W. H.

Eigenes Haus des Architekten Walter Henne

Dieses Haus ist gestaltet aus der Voraussetzung, mit ganz einfachen, klaren und natürlichen Mitteln Räume für den Beruf und zum Wohnen zu schaffen, die sich zu einem organischen Ganzen fügen. Das so entstandene «Gesicht» dieses Hauses ist im besten Sinne «schaffhauserisch». Was daran so ist, entzieht sich der Definition. Das Selbstverständliche bedarf keiner Erklärung, die auch dem nichts nützte, dem das Gefühl für das Wesen fehlt, das im Bauen Gestaltung wird.

Es ist nicht das sichtbare Sparrengesims, sind nicht die Bretterläden, nicht die behagliche Tür oder das Schaffhauserische Erkerchen. Das alles kann man auch sonst irgendwo antreffen. Es ist aber auch kein sentimentaler Heimatschutz, der mit verbrauchten Formen darstellen möchte, was nur aus lebendigem Leben und Schaffen erwachsen kann. Es sind hier Konstruktionen gewählt, die durchaus nicht einfach «althergebracht», sondern neu gestaltet sind und hier einfach zum unauffälligen Selbstverständlichen werden. Der Zusammenklang der Dinge ist das Wesentliche im Bauen und dieser Zusammenklang wird in jeder Landschaft wieder eine andere Gestaltung finden.

Der Grundriss ist aus den persönlichen Ansprüchen entstanden, die Räume von jener Grösse und Lichtdosierung, die für ein schönes Bewohnen Voraussetzung sind. Wo wir hinsehen — so wir sehen können — spricht die Freude am Stofflichen, das «Zeigen des Materials» und im Zusammenhang damit die schön gefügte und baulich gewachsene Form.

Die Aufeinanderfolge der Räume, der Wechsel im Mass und im Licht bestimmt den Eindruck. Die Halle z. B., in die man durch die Haustüre eintritt, ist fast dämmrig. Die behagliche Stille, durch die Mässigung des Lichtes, wird durch die primitiven Baustoffe von Holz und gewöhnlichen, farbigen Backsteinen noch erhöht. Der in seinen Ausmassen stattliche Hauptwohnraum, die richtige Familienstube, wird dagegen vom ganzen Licht und von der Sonne durchflutet. Er ist nicht gerichtet für den «offiziellen» Besuch; wer hier herein kommt, ist zu Hause, zu Hause bei den Bewohnern.

Daneben liegt ein kleines Bücherzimmer. Es birgt das Geheimnis des Gegensatzes, Gegensatz von Licht und Schatten, von Geräumigkeit und sammelnder Klause. Die Schlaf- und Esszimmer mit den dazu gehörenden Nebenräumen gruppieren sich auf einem Boden um diese zentrale Zelle des Wohnens. Im Dachgeschoss sind noch einige geräumige Stuben untergebracht, ohne das Wesen des Daches durch grosse Durchbrüche zu zerstören. Im Erdgeschoss liegen die Arbeitsräume des Architekten.

Das Haus liegt an einem kleinen Strässchen. Es öffnet sich gegen den Garten. Es steht da, wie wenn das immer schon so gewesen wäre. Und das ist gut so. Diese Gesinnung tut uns not: Nicht das Auffallende, noch nie Dagewesene, das Super-Individuelle, sondern das sich *Einordnen*, das *Verbundene*. Das Haus ist ein Beispiel dafür, ein Beispiel von landschaftsgebundener und im besten Sinne volkstümlicher Baukunst, das im Gewirr der heutigen Auffassungen den Geist der natürlichen, einfachen Gestaltungskraft ausströmt.

Damit ist dieses Haus, das von einem nicht alltäglichen künstlerischen Können Zeugnis ablegt, in dem Sinne dargestellt, in dem es geschaffen wurde. Dass es dem Begriff «Moderne Schweizer Architektur» gegenüber eine Herausforderung darstellt, sei nicht verschwiegen, die Erörterung dieses Komplexes jedoch einer spätern Gelegenheit vorbehalten.

MITTEILUNGEN

Bodenvermörtelung mit Zement im Strassenbau. Dieses schon in Amerika versuchte Verfahren zur raschen Herstellung eines festen Strassenkörpers ist für Deutschland durch den Krieg in Polen und Russland aktuell geworden. Eine ganze Anzahl deutscher Firmen hat daher Maschinen entwickelt, die der ge-

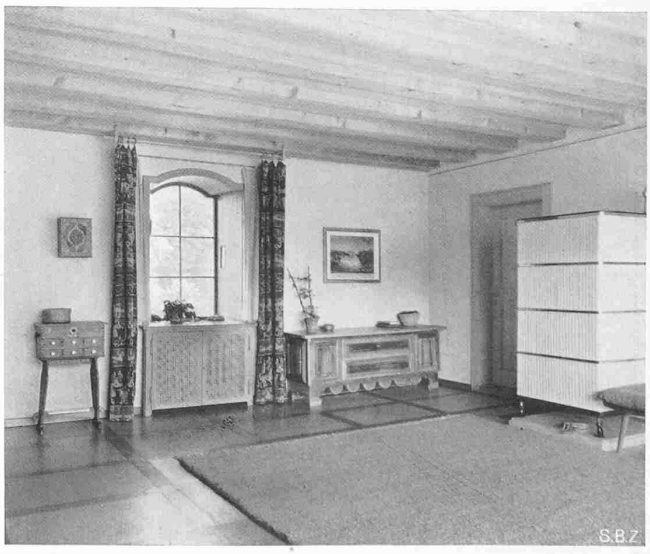
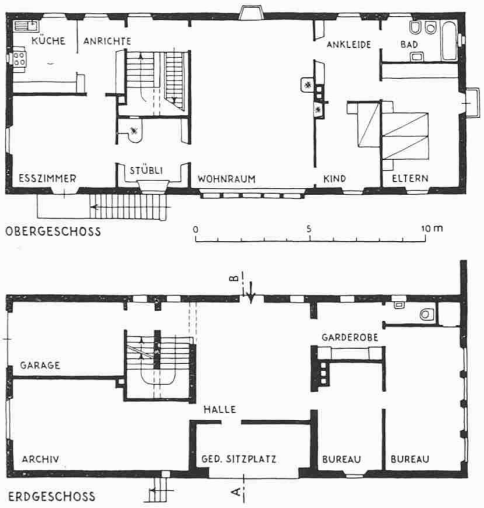
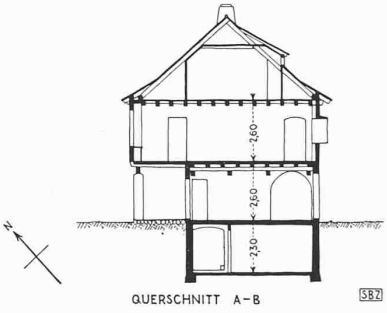


Abb. 6. Die Strassenseite (Nordost) des grossen Wohnraums





Eigenes Wohnhaus des Architekten WALTER HENNE in Schaffhausen

Abb. 1 (links). Risse 1:300 (statt Archiv lies Bureau)

Abb. 2 (oben). Gartenseite im Vorfrühling

nannten Aufgabe dienen. Vorausgeschickt sei, dass sich nur sandige, nicht aber tonige Böden dafür eignen. Im allgemeinen wird eine Schicht von 15 bis 25 cm Stärke mit 250 kg PZ/m³ vermörtelt, und eine Festigkeit von beiläufig 100 kg/cm² erreicht. Nach «Die Strasse», Nr. 23/24, 1941, lassen sich zwei Typen von Vermörtelungsmaschinen unterscheiden: solche, die nach vorausgegangener Auflockerung des Bodens (durch Fräsen) den Zement gleichmässig verteilt aufbringen und ihn in mehrmaligem Arbeitsgang unter Beigabe von Wasser dem Boden mittels der Bodenfräsen innig beimischen. Beim andern Typ wird der Boden durch die Maschine weggebaggert, auf der Maschine mit Zement und Wasser gemischt und nachher wieder ausgebreitet. In beiden Fällen folgt eine Verdichtung des Mörtels durch Räder, Vibratoren oder ähnliche Geräte. Die Arbeitsbreite dieser Strassenfertiger beträgt 1,5 bis 3 m, ihre Fortschrittsgeschwindigkeit 2 bis 3 m/min. In allen Fällen benötigen die so hergestellten Strassen noch einen wasserdichten Oberflächenbelag. Die Bewährungsfrist dieser Bauarten gestattet noch kein Urteil über ihre Güte. — Aehnliche Maschinen wie die des erstgenannten Typs sind auf amerikanischen Flugplätzen zur Befestigung der Rollbahnen zur Anwendung gelangt. Wie «Eng. News Record» vom 4. Sept. 1941 und «Beton und Eisen» vom 15. Juni 1942 berichten, kam man bis auf 13 000 m² Tagesleistung bei 15 cm Deckenstärke. Die Fläche wird in 7,5 m breiten Streifen hergestellt, der Zement in einer Dosierung von 9 % der aufgelockerten Bodenmasse nach Raummass z. T. maschinell, z. Teil von Hand ausgesät.

Sintermetall-Gleitlager sind unter dem zügigen, aber unzutreffenden Namen «oilless bearing» auch auf dem europäischen Kontinent bekannt. Es sind Presskörper (Büchsen, Lagerschalen) aus porösem Sintermetall, die, vor dem Versand mit heissem Oel getränkt, im Betrieb (namentlich an leichten Elektromotoren) in vielen Fällen einer äusseren Oelschmierung jahrelang entraten können. Ihre Sauberkeit ist z. B. bei Maschinen für Nahrungsmittel wertvoll. Sie erhalten oft Oelfangnuten zur Sammlung des bei Erwärmung ausgeschwitzten Oels, das bei Abkühlung wieder aufgesogen wird. Voraussetzung ist ein den jeweiligen Betriebsbedingungen angepasstes, nicht verharzendes Oel. Bei höheren Lagerbeanspruchungen ist eine Zusatz- (z. B. Docht-) Schmierung nötig, ansonst der zulässige Lagerdruck mit steigender Gleitgeschwindigkeit rasch abfällt. Einem in «Z.VDI» 1941, Nr. 41/42 erschienenen Aufsatz von E. Rohde zufolge ist es neuerdings gelungen, die Cu-Sn-Grundlage des Sintermetalls durch eine Fe-Pb-Grundlage zu ersetzen. Eisen- ist leichter erhältlich als Kupferpulver, der zum Sintern von Fe-Pb-Pulver erforderliche Pressdruck (bei rd. 1100 °C Glüh-

Abb. 7. Grosser Wohnraum, gegen den Garten

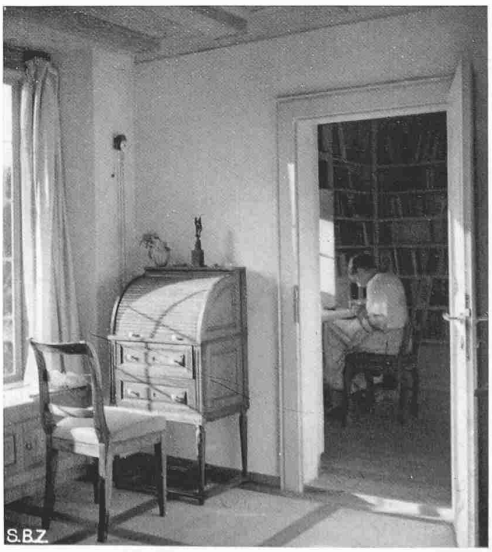


Abb. 8. Blick ins Stübli

Photos Koch, Schaffhausen, und Henne

temperatur) freilich viel höher. Bei 5 ÷ 30 % Porigkeit wird bei Sinterbronze eine Zugfestigkeit von 2 ÷ 3 kg/mm², bei Sintereisen aber von gegen 20 kg/mm² erzielt. Die grössere Härte macht allerdings Oberflächenhärtung der Welle ratsam. Beispielsweise wurden in den Lagern eines Arbeitsrollgangs einer schweren Walzenstrasse auswechselbare Einlegeschalen aus Sintereisen mit Erfolg verwendet.

NEKROLOGE

† **Jakob Schnurrenberger,** Chef des Werkstättedienstes der SBB, ist am 23. Mai 1942 einem Herzschlag erlegen. Der Verstorbene, geb. am 8. Februar 1888, hatte das humanistische Gymnasium seiner Heimatstadt Winterthur besucht und machte anschliessend eine zweijährige Mechanikerlehre in der Werkstätte der Gotthardbahn in Bellinzona durch. Nach dem Studium an der E. T. H., die er 1913 mit dem Diplom des Maschineningenieurs verliess, trat Schnurrenberger bei der SLM Winterthur ein. 1916 begann er seinen Dienst bei den SBB, wo er im März 1917 zum Ingenieur beim Zugförderungsdienst des Kreises III in Zürich gewählt wurde. Im Herbst 1923 wurde er mit 35 Jahren zum Stellvertreter des Vorstandes der Werkstätte Olten befördert. Die Generaldirektion berief den tüchtigen Ingenieur und Organisator als I. Sektionschef zur Abteilung für den Zugförderungs- und Werkstättendienst nach Bern und beförderte ihn 1926 zum Stellvertreter des Vorstandes dieser Abteilung.

Hier war Schnurrenberger die Leitung des Werkstättendienstes mit der Aufgabe übertragen, diesen Dienst von Grund auf zu organisieren. Es gelang ihm, die Organisation und Betriebswirtschaft der Werkstätten ganz wesentlich zu verbessern, ihre Leistungsfähigkeit zu heben und die Ausgaben gleichzeitig herabzusetzen. Besondere Aufmerksamkeit hat er auch der Unfallverhütung, den Wohlfahrtseinrichtungen und der Lehrlingsausbildung gewidmet. Neben seinen hervorragenden dienstlichen Leistungen haben vorzügliche Charaktereigenschaften, insbesondere ein starker Gerechtigkeitssinn, unsern G. E. P.-Kollegen ausgezeichnet.

† **Eduard Wagner,** Architekt und Baumeister, ist am 6. Juni 1942 abberufen worden. Geboren am 4. März 1873, erwarb der Dahingeschiedene seine beruflichen Kenntnisse in einer Zimmermannslehre im väterlichen Baugeschäft, dann am Technikum Winterthur, anschliessend an der Techn. Hochschule München und bei Prof. Auer, dem Ersteller des Bundespalastes in Bern.

1898 gründete Eduard Wagner in Oberuzwil, wo er zugleich ins väterliche Baugeschäft eintrat, ein Architekturbureau, das den tüchtigen Architekten bald mit grössern Aufträgen beschäftigte. So entstanden aus seinem unermüdlichen Schaffen, das sich durch äusserste Genauigkeit und Seriosität kennzeichnete, diverse Villen, Landhäuser, Wohn- und Geschäftshäuser, Hotels, Fabrikbauten, Schulhäuser, Gemeindehäuser, Oekonomiegebäude sowie landwirtschaftliche Bauten usw. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1918 übernahm Eduard Wagner nebst dem Architekturbureau auch die Sägerei und das Baugeschäft; während 35 Jahren versah er das Amt eines kantonalen Gebäudeschätzers.

Der Verstorbene hat ein fast ungewöhnliches Mass von praktischer, ideeller und schöpferischer Arbeit geleistet. Klar und rein wie er in seinem Berufe war, so war er auch in seinem ganzen Wesen eine vornehme, bescheidene Persönlichkeit. Sein Bedürfnis war Arbeit und Wirken in Beruf und Oeffentlichkeit, beseelt von haushälterischem Sinn und unermüdlicher Arbeitskraft. E. W.

WETTBEWERBE

Kant. Verwaltungsgebäude Liestal (Bd. 119, S. 74). Unter 51 eingelaufenen Entwürfen sind folgende ausgezeichnet worden:

1. Preis (4500 Fr.) Arch. H. Frey i. Fa. Frey & Schindler, Olten (zur Weiterbearbeitung empfohlen),
2. Preis (3800 Fr.) Arch. Ed. Schmid, Liestal.
3. Preis (3200 Fr.) Arch. Karl Schmassmann, Winterthur.
4. Preis (2000 Fr.) W. Brodtbeck & Fr. Bohny, Arch., Liestal.
5. Preis (1500 Fr.) stud. tech. Paul Biegger, Liestal.

Angekauft zu je 600 Fr. wurden folgende 15 Entwürfe: E. Stooss (Liestal), Ch. Kleiber (Moutier), A. Meyer (Pratteln), W. Zimmer (Birsfelden), A. Meyer (Aesch), A. Gürtler (Allschwil), F. Rickenbacher (Basel), K. Weber (Birsfelden), A. Herzog (Gelterkinden), H. Ryff & Sohn (Sissach), A. Straumann (Grenchen), E. Eichhorn (Bottmingen), H. Hoeschele (Solothurn), C. Eisenring (Binningen), K. R. Voellmy (Zürich). Weitere zehn Entwürfe erhielten Entschädigungen von je 300 Fr.: W. Küng (Binningen), W. Dunkel (Zürich), R. Wenger (Münchenstein), W. Rueger (Basel), W. A. Gürtler (Winterthur), F. Messmer (Birsfelden), M. Tüller (Liestal), F. Engler (St. Gallen), E. Stöcklin (Arlesheim), E. Bächle-Zeller (Basel).

Die Ausstellung hat schon begonnen, in der Gewerbeschule Liestal, werktags 9 bis 12 und 14 bis 18 h. Sie dauert bis Samstag, 1. August.

Freiplastiken auf dem alten Tonhalleareal in Zürich. In einem unter zehn Bildhauern veranstalteten beschränkten Wettbewerbe hat das Preisgericht (Stadtrat Stirnemann, Architekten W. Pfister, H. Herter, H. Kupli, Bildhauer H. Hubacher, E. Suter, M. Fueter, Kunstkritiker J. Welti) neben den zugesicherten festen Entschädigungen folgende Preise zugesprochen:

A. Standort 1 (beim Bellevueplatz):
1. Preis (800 Fr.) Emilio Stanzani.
2. Preis (400 Fr.) Otto Bänninger.
3. Preis (300 Fr.) Franz Fischer.

B. Standort 2 (beim Stadttheater):
1. Preis (800 Fr.) Otto Bänninger und Emilio Stanzani.
2. Preis (500 Fr.) Hans Brandenberger.
3. Preis (200 Fr.) Franz Fischer.

Das Preisgericht beantragt dem Stadtrat, die beiden mit einem ersten Preise ausgezeichneten Entwürfe zur Ausführung zu bringen. Sämtliche Entwürfe werden ab Samstag den 25. Juli 1942 in der nördlichen Turnhalle des Schulhauses Hirschengraben öffentlich ausgestellt. Ueber die Oeffnungszeiten der Ausstellung wird eine Anzeige im städtischen Amtsblatt orientieren.

Neubau des Crédit foncier vaudois in Yverdon. Ein Wettbewerb, beurteilt von den Architekten Ch. Brugger (Lausanne) und A. van Dorsser (Lausanne) und Ing. C. Oyex (Lausanne) als Fachleuten, ergab unter 12 Entwürfen folgende Preisverteilung:

1. Preis (1300 Fr.) Jacques Du Paschier, Yverdon.
2. Preis (1000 Fr.) Antoine Mério, Yverdon.
3. Preis (700 Fr.) Robert Pilloud, Yverdon.

Petruskirche mit Kirchgemeindehaus in Bern. Der zu entwerfende Neubau kommt an die Brunnadernstrasse (nahe dem Dählhölzli) zu stehen. Es werden 700 Plätze zu ebener Erde und 100 auf einer Empore gegenüber dem Taufstein verlangt; die Gliederung in Chor und Schiff, wie sie die Grundsätze der Berner Synode von 1936 verlangten, ist nicht obligatorisch. — Teilnahmeberechtigt sind nur die in den Kirchgemeinden Bern und Bümpliz stimmberechtigten, seit mindestens 1. Mai 1941 selbständigen Architekten. Ablieferungsfrist 30. Nov. 1942, Preissumme 10 000 Fr., Ankaufsumme 6000 Fr., Entschädigungen 4000 Fr. Fachleute im Preisgericht sind die Architekten M. Hofmann (Bern), W. M. Moser (Zürich), Kantonsbaumeister Egger, Stadtbaumeister Hiller; Ersatzmann Arch. J. Wipf (Thun). Unterlagen erhältlich beim Kirchmeieramt Bern, Amthausgasse 22.

LITERATUR

Wegleitung zur Warenumsatzsteuer im Baugewerbe. Verfasst im Auftrag des Schweiz. Baumeisterverbandes (S. B. V.) von Dr. iur. Hans Thut. 56 Seiten. Zürich 1942, Verlag des S. B. V. Für S. B. V.-Mitglieder Fr. 1,50, für Nichtmitglieder Fr. 2,50.

Bekanntlich bietet die Anwendung der Warenumsatzsteuer auf Bauunternehmer-Betriebe besondere Schwierigkeiten, sodass viele Fragen längere Zeit ungeklärt geblieben sind. Die vorliegende Wegleitung wurde darum dringend erwartet; sie erfüllt ihren Zweck umso besser, als sie nicht in Form eines abstrakten Lehrbuches erscheint, sondern ganz auf die Praxis zugeschnitten ist. Dem entspricht schon der Aufbau des Stoffes, der nach den auftauchenden Fragen des Steuerpflichtigen gegliedert ist: Wer ist Grossist? Was ist Jahresumsatz? Was sind Werkstoffe, was Nicht-Werkstoffe? Wie werden Garantiearbeiten behandelt? usw. So lauten die Kapitelüberschriften, und in diesem praktischen Sinne geben die 23 Kapitel erschöpfende, kurze und klare, oft durch Beispiele verdeutlichte Antwort auf die sich stellenden Fragen. Eine Titelangabe der amtlichen Erlasse, der wenigen bisher erschienenen Kommentare und Publikationen betr. die Warenumsatzsteuer, sowie ein ausführliches Stichwort-Sachregister beschliessen das Bändchen, das vor seiner Publikation von der Eidg. Steuerverwaltung geprüft worden ist. Red.

Neu erschienene Sonderdrucke der «SBZ»

Materialtechnische Fragen der Bau- und Werkstoff-Einsparung. Von Prof. Dr. M. Ros. 16 Seiten mit 37 Abbildungen. Preis Fr. 1,80.

Brünigbahn-Gepäcktriebwagen Fhe 4/6 der Schweiz. Bundesbahnen. Von Dipl. Ing. F. Steiner. 8 Seiten Kunstdruck mit 8 Abbildungen. Preis 1 Fr.

Schraubenverbindungen — Stand der Technik. Von Dipl. Ing. L. Martinaglia. 12 Seiten mit 51 Abbildungen. Preis Fr. 1,50.

Schwimmende Getreide-Heber. Von Dipl. Ing. F. Meyer. 20 Seiten Kunstdruck mit 13 Abbildungen. Preis Fr. 1,20.

Baugesinnung. Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Hans Hofmann. Arch. 12 Seiten Oktavformat. Preis 1 Fr.

2 % Umsatzsteuer sind in diesen Preisen nicht inbegriffen.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:
Dipl. Ing. CARL JEGHER, Dipl. Ing. WERNER JEGHER
Zuschriften: An die Redaktion der «SBZ», Zürich, Dianastr. 5, Tel. 3 45 07